

Zeitzeuge von Zeitzeugen

Ein Schauspieler schreibt Bücher – und mehr: Miguel Herz-Kestranek.

Ein Portrait von Conny Hannes Meyer

Da sitzt er also, mit Blick aus dem Fenster seiner Wiener Wohnung, direkt auf die strahlend-weiße Fassade der Piaristenkirche, kaum hundert Schritte neben dem Theater in der Josefstadt, inmitten hoher Bücherregale, hoch aufgeschichteter Manuskripte und dicht belegten Arbeitstischen – der Schauspieler, Rezitator, Schriftsteller, Sänger, Kabarettist, Moderator, Präsentator, Rundfunk- und Fernsehstar Miguel Herz-Kestranek. Bemüht, das sekkante Handy in zeitliche Schranken zu weisen und die zwischen beziehungssträchtigen Bildern an den Wänden klebenden unzähligen Notizen, eine in stummer Ungeduld ihrer Aufarbeitung harrenden Zettelflut, wenigstens für die Dauer eines Gesprächs zu ignorieren: Ein hellwacher, permanent präsenter Intellektueller, im legeren Outfit eines Künstlers, dessen leidenschaftliche Beschäftigung mit jeweils mehreren Projekten ihn längst zu einem Proletarier des Geistes par excellence geformt hat. Unentwegt gedanklich unterwegs in viele Richtungen zur gleichen Zeit. Dabei war es dem 1948 in St. Gallen, in der Schweiz, als Sohn jüdischer Emigranten Geborenen keineswegs vorherbestimmt, die siebenjährige Ruhelosigkeit ungesicherter Lebensverhältnisse, die erzwungene unstete Existenz und tagtägliche Gefährdung der vor den Nazis Vertriebenen nach ihrer geglückten Rückkehr nach Europa weiter fortzusetzen. Im Gegenteil. War doch zu hoffen, daß nach der Rückgabe des von den braunen Machthabern “arisierten”, also enteigneten, genauer: gestohlenen Besitzes des “Ganisl-Hauses” in St. Gilgen am Wolfgangsee endlich Ruhe und bürgerliche Normalität das bislang so chaotisch verlaufene Leben der Gejagten bestimmen würde. Nur: schön wär’s gewesen – aber g’spielt hab’n, sie’s nicht!

“Wiedersehn”

Die erst 1946 geschlossene, dritte Ehe des Vaters mit Miguels Mutter bricht nach kurzer Zeit wieder auseinander. Der Vater will nicht allein am Wolfgangsee sitzen, heiratet neuerlich. Diesmal eine Witwe, die vier Kinder in den aufwendigen Hausstand mitbringt. Für Unterhaltung ist also hinreichend garantiert. Abwechslung bringen auch die nach und nach aus allen Ländern der Welt, aus Verstecken und Konzentrationslagern in die alte Heimat Österreich zurückkehrenden Überlebenden, ehemalige Freunde. Ehemalige Feinde sind auch noch in genügender Anzahl am Leben und geben dies bald nachdrücklich zu erkennen. Besonders interessant wird es, wenn die einen Ehemaligen mit den anderen Ehemaligen im wieder bewohnbar gemachten Ganisl-Haus “freudiges Wiedersehn” feiern, wobei es zu den absurdesten Situationen kommt.

Miguel wird Zeitzeuge von Zeitzeugen aller Couleurs, und die Begegnung mit all diesen Menschen unterschiedlichster Epochen, aus der Monarchie, dem Ersten Weltkrieg, der Ersten Republik über den Ständestaat, dem Austro-Faschismus bis zum “Anschluß”, dem Zweiten Weltkrieg, der Besatzungszeit bis zur Zweiten Republik lassen ihre Spuren auch in dem sensiblen jungen Mann zurück, prägen ihn zu einer neuen, und doch wieder sehr vertrauten Spezies Österreicher, die möglicherweise nur in diesem Land entstehen kann.

Ein notorisch schlechter Schüler, als den er sich selbst bezeichnet, schafft er mit Ach und noch mehr Krach die Matura und will Schauspieler werden: Die Mutter, als sie als siebzehnjährige Emigrantin von Köln nach Argentinien und von dort wieder nach Uruguay verschlagen wurde, sprach doch auch, ohne jemals vorher eine Bühne betreten zu haben, am dortigen Deutschen Theater vor und – wurde Schauspielerin... Also ans Wiener Max Reinhardt-Seminar. In der Folge geht alles mit geradezu beängstigender Selbstverständlichkeit vonstatten. Nach Abschluß der Prüfung folgen neun Jahre in festen Engagements. Am Wiener Burgtheater, dem Grazer Schauspielhaus, sechs Jahre am Theater in der Josefstadt, dazwischen sechsmal Rollen bei den Salzburger Festspielen – und Angebote an verschiedenste Theater, die der Vielbeschäftigte gar nicht alle annehmen kann.

Doch ungeachtet aller Erfolge macht sich immer öfter und zunehmend stärker ein gewisses Unbehagen, eine langsam anwachsende Unzufriedenheit mit nicht genützten künstlerischen Möglichkeiten, mit der eigenen Leistung, mit dem Umfeld theatralischen Schaffens bemerkbar. Zu gut kennt Miguel Herz-Kestranek die altösterreichische Literatur, das Fin- de-siècle, und Tausende Anekdoten, deren handelnde Personen er oft noch persönlich kennengelernt hat. Waren sie doch als Gäste des Hauses am Wolfgangsee jahrelang dort ein- und ausgegangen. Zu sehr belastet auch ist er deshalb mit dem beschwerlichen Wissen um das, was Österreich einmal war und was aus ihm geworden ist. Und hat er es in früheren Jahren oft noch wegschieben können – beinahe unerträglich schwer und schwerer wurde mit der Zeit für ihn der Umgang mit dem Thema Emigration. Als stünden sie immer und überall an seinen Wegen, säßen in den ihm zunehmend fremder gewordenen Cafés, begegneten ihm stumm in menschenleeren Gassen, grüßten ihn mit schweigender Beredsamkeit an allen Orten ihres einstigen Aufenthalts, sichtbar gewordene Unsichtbare – weißt Du noch? Der Schauspieler wandelte sich mehr und mehr in den Literaturkenner Miguel Herz-Kestranek. Begann zu notieren, Erinnerungen festzuhalten, schließlich zu schreiben, das Geschriebene vorzutragen, zu rezitieren, einem erstaunt aufhorchenden Publikum zu übermitteln.

Lustig klingende Traurigkeiten

Da war sie ja wieder, die verschollene, lange verloren geglaubte Literatur der kleinen Leute! Endlich wagten sich die Figuren jener längst Legende gewordener Epochen wieder ins Licht der Erinnerung, konnte man über einen guten jüdischen Witz wieder lachen, ohne über den widerlichen Nebenton antisemitischer Häme hinweghören zu müssen, der ihn unüberhörbar zu begleiten pflegt, wenn gewisse Interpreten sich an ihm zu delectieren pflegen. Was Miguel Herz- Kestranek bei seinen Vortragsabenden, aus seinen Büchern, vom Lesetisch oder von der Bühne her in Anekdoten verkleidet oder als Chansons serviert, einem dankbaren Publikum vermittelt, ist genau die literarische Brücke über den Abgrund, in den 1938 das alte Österreich versunken ist. Er hilft der Generation "danach" hinüber. Mit dem Buch über seinen Vater "...also hab ich nur mich selbst!" schildert der Sohn unter Verwendung aufgefundener Briefe "Stationen eines großbürgerlichen Emigranten von 1938 bis 1945. Es macht Leute, die sich bislang über den Begriff Emigration kaum den Kopf zerbrochen haben, wenn nicht betroffen, so doch wenigstens nachdenklich. Nicht weniger bewirkt die Sammlung "Erlebtes, Erdachtes, Erlachtes", die unter dem Titel "Mit Ejzes bin ich versehen" ein Erfolgsbuch zu werden verspricht. Diese echt austriakische Mischkulanz aus selbst erlebten, nacherzählten

oder erdichteten G'schichterIn, aus denen ja auch Geschichte besteht, ist eine Fundgrube voll lustig klingender Traurigkeiten, halbvergessener Erinnerungen, skurriler Minidramen, tragikomischer Operetten-Miniaturen vor den zerfetzten Kulissen historischen Welttheaters. Das macht ihre eigenartige Faszination aus. Und wie die erst geschrieben sind, ist so leicht nicht zu beschreiben – man muß sie einfach lesen.

Daß Miguel Herz-Kestranek bei aller Trauerarbeit dennoch jeglicher billigen Sentimentalität absolut aus dem Wege gehen konnte, ist eine literarische Leistung ersten Ranges. Sein Engagement für die Literatur der Verfemten und Verjagten ließ ihn schon 1988 sein erstes Buch, ein Lebensbild des großen österreichischen Lyrikers Theodor Kramer herausbringen. Mit der Entdeckung und Herausgabe der ganz unbekanntenen "Wiener Weihnachts-Legenden", die der nach Bolivien geflüchtete österreichische Theatermann und Dichter Georg Terramare 1947 aus dem Exil in La Paz als seinen letzten Gruß an sein unerreichbar geliebtes Wien schrieb, setzt Kestranek die Bergungsarbeit unbekannter Schätze fort.

Der Österreichische P.E.N.-Club wußte sehr wohl, warum er den weiter rastlos Suchenden in den Vorstand wählte. Das hinderte den Schauspieler, der schon über hundert Rollen in internationalen Film- und Fernsehproduktionen erspielt hat, nicht, gelegentlich Gastrollen an renommierten Theatern anzunehmen. So etwa Arthur Schnitzlers "Anatol" im Theater in der Josefstadt oder als Partner Marisa Mells im Akzenttheater Wien, als "Jakobowsky" bei den Festspielen in Reichenau, oder erst kürzlich als Professor Higgins in "My fair Lady" in Baden bei Wien, am dortigen Stadttheater.

Dazwischen absolviert er immer wieder Solo-Lese-Tourneen, war in den USA, in Israel, wo er für den ORF auch das literarische Filmfeuilleton "Vergiß das Wort, vergiß das Land" gestaltete. 1994 gründete er den "Verband österreichischer Filmschauspieler", dem er bis 1996 als Präsident vorstand. Wie er das kaum wägbare Kraftpotential aufbringen und immer wieder erneuern kann, alle diese zeit- und nervenstrapazierenden Aktivitäten mit der ihm eigenen Gelassenheit durchstehen und dabei immer noch voll sprühender Laune zu sein, scheint, erklärt er mit seinen jüdischen Wurzeln, seiner christlichen Erziehung und mit seinen buddhistischen Erkenntnissen. Vielleicht gewinnt er seine schöpferische Ausgewogenheit auch daraus, daß er sich nirgends einbetont hat, immer – auch geistig – unterwegs ist und zwischen Wien und St. Gilgen am Wolfgangsee hin- und herpendelt. Und sein unverzichtbarer Freund und Berater, ein buddhistischer Mönch, ist ihm dabei ein großer Helfer.